

Freuden und Leiden mit den Brachen

Brachen beherbergen viele einheimische Wildblumen und Tiere. Sie sind ein Aushängeschild für eine naturnahe Landwirtschaft.

LUKAS PFIFFNER

Brachen stellen im Ackerland hochwertige ökologische Ausgleichsflächen dar. Sowohl die flächigen Rotationsbrachen wie auch die eher streifig angelegten Buntbrachen vernetzen Ökoflächen und bereichern die Landschaft mit grosser Vielfalt einheimischer Wildblumen und Tierarten. In der Vollblüte präsentieren sie sich als beste Aushängeschilder für eine naturnahe Schweizer Landwirtschaft.

Diverse Untersuchungen belegen, dass Brachen wertvolle Lebensräume für zahlreiche Nützlinge, Kleintiere, Brutvögel und weitere Wildtiere sind. Sie bieten reichlich Nahrungsquellen (Pollen, Nektar und Sämereien) und sind ein wichtiger Zufluchts- und Überwinterungsort. Studien zeigen, dass Brachen und Wiesenstreifen im Winter über 10 mal mehr Kleintiere beherbergen als Ackerflächen (siehe Grafik). Die dadurch geförderten Nützlingsgruppen wie z.B. Flor- und Schwebfliegen, Laufkäfer und Spinnen helfen Massenvermehrungen von Schädlingen zu reduzieren. Mit zunehmendem Alter der Brachen steigt das Vorkommen der Nützlinge, und eine verbesserte natürliche Schädlingsregulation kann die Folge sein.

Standort und Erfolg

Die richtige Standortwahl ist entscheidend für das Gelingen von Brachen und bestimmt das Ausmass des späteren Arbeitsaufwandes. Sonnige, trockene und eher magere Standorte ohne Staunässe und Problemunkräuter sind optimale Standorte. Dagegen sind verunkrautete, schattige und feuchte Böden so-



Brachen sind wichtige Rückzugsgebiete für viele Kleintiere im Kulturland. (Bild: Lukas Pfiffner)

wie Wiesen als Vorkultur (Problem der Stickstoffnachlieferung) zu meiden. Je nährstoffärmer der Boden ist, desto artenreicher und farbigere können sich die Anlagen entwickeln.

Eine Unkrautkur vor der Bracheansaat kann späteren Unkrautdruck mindern, was vor allem auf Bioflächen wichtig ist. Eine Frühlingsaat ab April ist in abgetrockneten und

gesetzten Böden empfehlenswert. Eine Herbstsaat ist vorteilhaft bei schweren Böden und zahlreichem Auftreten von Frühlingskeimern, wie z.B. Knöterich, Franzosenkraut, Gänsedistel und Hirsen. Schäden durch Auswinterung oder Sommertrockenheit werden durch eine nicht zu frühe Saat von Mitte September bis Mitte Oktober verhindert.

Nach der Saat ist Geduld angesagt, da viele Brachepflanzen Wärmekeimer sind und mit 5 bis 10 Wochen eine lange Keimzeit haben. Einzig Buchweizen als Deckfrucht ist schon früh erkennbar.

Kontrolle und Pflege

Eine regelmässige Kontrolle der Brachen ist unerlässlich, um Folgeprobleme zu vermeiden. Beim Auftreten von Problemunkräutern wie Ackerkratzdisteln, Quecken, Blacken und Winden sind sofortige Massnahmen unabdingbar. Die Ausbreitung dieser Arten muss durch mechanische Entfernung oder chemische Einzelstockbehandlung frühzeitig verhindert werden. Brachen mit zu grossen Unkrautproblemen sollten umgebrochen und an einer geeigneten Stelle neu angelegt werden.

Mit einem Schnitt und nachfolgender Bodenbearbeitung mit Grubber oder Egge am Ende des zweiten Jahres (Oktober) oder im Frühling des dritten Jahres kann die Qualität der Brache positiv beeinflusst wer-

den. Die Bodenbearbeitung sollte erfolgen, solange Gräser nicht zu stark vertreten sind, gesäte Arten noch regelmässig vorkommen und die Fläche keine Wurzelunkräuter aufweist.

Da maximal die Hälfte einer Buntbrache zu einem Zeitpunkt gepflegt werden darf, ergibt dies eine gestaffelte Mahd/Bodenbearbeitung. Mit einer oberflächlichen Bodenbearbeitung können eingesäte Arten wie z.B. Wilde Möhre und Natternkopf sowie die Strukturvielfalt gefördert werden. Ohne Eingriff nimmt die Arten- und Strukturvielfalt mit den Jahren ab, und die Vergrasung nimmt meist schneller zu. Je älter die Brache ist, desto weniger kann die Bestandesentwicklung positiv beeinflusst werden.

Unerwünschte Pflanzen

Neben den vielfältigen Vorteilen können sich insbesondere bei flächigen Brachen auch Nachteile ergeben. Das Aufkommen von Problemunkräutern und invasiven Neophyten (z.B. Goldruten) ist stets zu vermeiden. Brachen mit einem

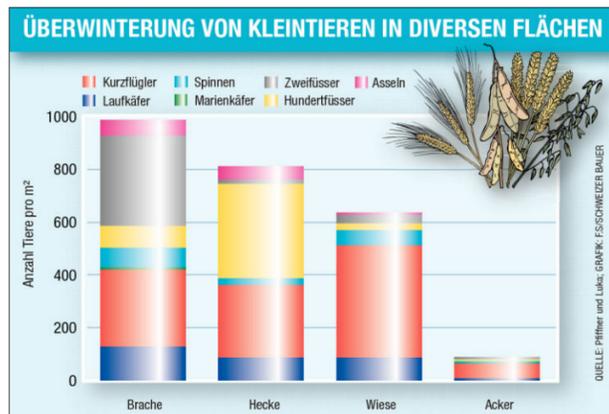
Deckungsgrad von über 33 Prozent Quecken, 33 Prozent Winden, über 66 Prozent Grasannteil (1. bis 4. Standjahr), mehr als 20 Blacken pro Are, und/oder mehr als 1 Nest Ackerkratzdisteln pro Are können von den Direktzahlungen ausgeschlossen werden. Auch dominante Brachearten wie Rainfarn, Malven oder Wilde Möhre können in ungeeigneten Folgekulturen zu Problemen führen, wenn sie dort mit Herbiziden ungenügend erfasst werden. Mais, Sommergetreide oder Kunstwiese (nur bei geringem Kardeanteil in der Brache) eignen sich als Nachkultur einer Brache am besten. Diese Kulturen bieten auch genügend Zeit, um eine erfolgreiche Unkrautregulation durchzuführen.

Bei langjähriger Anlagedauer kann es in Brachen zu einer stärkeren Vermehrung von Schnecken und Drahtwürmern kommen. Daher ist bei empfindlichen Kulturen wie Kartoffeln oder Zuckerrüben eine Wartefrist von 3 bis 4 Jahren nötig. Auch Feldmäuse vermehren sich teils gehäuft in Brachen – mit Sitzstangen für Greifvögel und einem Pflegeeingriff (vgl. oben) kann Abhilfe geschaffen werden.

Gut honoriert

Insgesamt sind Brachen ein wirksames Instrument zur Förderung der biologischen Vielfalt in Ackerbaugebieten. Je nach Beitragsmöglichkeiten werden sie finanziell gut bis sehr gut honoriert. Ein langfristiger Erfolg ist jedoch nur bei professioneller Anlage und Pflege möglich. Dies erfordert Kenntnisse über die Bedeutung der Standortauswahl, der Saatgutmischung, des idealen Saatzeitpunkts und möglicher Pflegemassnahmen.

Brachen gehören zu den anspruchsvollsten Ökoflächen und benötigen einen entsprechenden Aufwand. ●



Ohne naturnahe Flächen gibt es für viele Tierarten kein Überleben im Winter: Sie brauchen Ökoflächen wie Brachen, Säume und andere Strukturen.

Säume auf Ackerland sind besonders wertvolle Lebensräume

Der Saum auf Ackerland ist ein neues Ausgleichselement. Diese dauerhafte Anlage erreicht ökologisch einen hohen Wert.

KATJA JACOT
LISA EGGENSCHWILER

Seit Januar 2008 gibt es ein neues ökologisches Ausgleichselement: den Saum auf Ackerland. Säume sind drei bis zwölf Meter breite, strukturreiche Streifen in der Ackerlandschaft. Im Unterschied zu Bunt- und Rotationsbrachen werden sie geschnitten. Dank der dauerhaften Anlage erreichen sie einen ökologisch hohen Wert. Für verschiedene teilweise seltene Insektenarten wie den Malven-Dickkopffalter oder den Schachbrett-Falter ist es wichtig, dass in ihrem Lebensraum bestimmte Futterpflanzen während mehrerer Jahre wachsen. Nur so können sich stabile Populationen bilden.

Neu anlegen

Säume müssen in der Regel neu angelegt werden. Der im Boden vorhandene Samenvorrat reicht nicht aus, um artenreiche Pflanzenbestände hervorzubringen. Wichtig für das Gelingen eines Saumes sind ein geeigneter Standort und eine sorgfältige Saatbettvorbereitung. Standorte für Säume sollten



Säume sind dauerhafte Strukturen, in welchen sich die Natur über viele Jahre voll entfalten kann. (Bild: Katja Jacot)

sonnig und möglichst frei von Blacken, Ackerkratzdisteln und Quecken sein. Säume sollten nicht an zu stark befahrenen Strassen angelegt werden, um die Tiere weniger zu stören.

Säume blühen vom Frühling bis in den Herbst. Daher sind sie eine Bereicherung für jeden Erholungssuchenden. Arbeitstechnisch eignet sich eine Anlage entlang von Wegen oder Bächen, wo bereits schmale Säume vorhanden sind. Gut vernetzte und zwischen Ackerparzellen liegende Säume fördern Nützlinge besonders wirkungsvoll. Auf keinen Fall sollte ein Standort in unmittelbarer Nähe von Obstanlagen gewählt wer-

den, weil im Saum lebende Mäuse die Obstbäume schädigen können.

Auch für feuchte Standorte

Im Samenhandel sind zwei Samenmischungen verfügbar: Die eine Mischung ist geeignet für trockene bis frische Standorte und enthält beispielsweise Johanniskraut oder die Bisam-Malve. Die andere Mischung eignet sich für frische bis feuchte Standorte und beinhaltet Pflanzen wie Mädesüss oder Rossmilch. Neben den ungefähr 30 Kräuterarten enthalten beide Mischungen auch Gräser und Kleearten. Das Saatbett sollte vegetationsfrei, gut abge-

setzt und nicht zu fein sein. Die Säume werden im April oder Mai angesät. Bei einer Herbstsaat besteht die Gefahr, dass einige Kräuter auswintern. Auf entwässerten Moorböden jedoch ist eine Saat im September oder Oktober vorzuziehen. Da Säume meist auf kleinen Flächen angelegt werden, empfiehlt sich eine Breitsaat von Hand.

Die geringe Menge an Saatgut wird zur Vereinfachung der Saat am besten mit Saathelfer gemischt. Da viele Samen sehr klein sind, sollte bei maschineller Saat ein pneumatisches Säuger verwendet werden. Die Samen sind nach der Saat mit

einer Walze gut auf den Boden anzudrücken.

Schnitt in Längsrichtung

Zur Unterdrückung von unerwünschten Pflanzen können im Ansaatjahr Säuberungsschnitte vorgenommen werden. Es soll jedoch nur dann geschnitten werden, wenn Mohn und Kornblumen nicht regelmässig vorkommen. Auf jeden Fall muss der Schnitt vor dem Schossen dieser beiden erwünschten Arten durchgeführt werden, da diese sonst Schaden nehmen. In den Folgejahren muss die Hälfte der Saumfläche einmal jährlich geschnitten werden. Ein Schnitt in Längsrichtung ermöglicht den im Saum lebenden Tieren, sich in den ungemähten Teil zurückzuziehen. Zudem dient der Saum so weiterhin als Vernetzungselement. Der geeignete Schnittzeitpunkt ist in der zweiten Augusthälfte.

Das Schnittgut wird mit Vorteil auf dem Feld getrocknet, bevor es abgeführt wird. Auf diese Weise können die Pflanzen abgesamt. Das abgeführte Schnittgut kann je nach Zusammensetzung des Bestandes als Kompost, Ökoheu, Einstreu, organisches Material für andere Felder oder aufgeschichtet zu Haufen als Unterschlupf für Tiere verwendet werden. Treten im Saum schnell wachsende Gehölze wie

Eschen oder Weiden auf, sind diese frühzeitig zu entfernen.

Der Saum muss von Frühling bis Herbst regelmässig auf Problempflanzen kontrolliert werden. Unerwünschte Arten wie Blacken, Ackerkratzdisteln, Quecken oder Winden müssen bekämpft werden. Auf ÖLN-Betrieben sind Einzelstock- oder Nesterbehandlungen mit bewilligten Pflanzenschutzmitteln erlaubt, sofern eine mechanische Bekämpfung mit angemessenem Aufwand nicht möglich ist. Säume sind dauerhafte Strukturen, in welchen sich die Natur über Jahre entfalten kann. Selten können trotz Kontrollen Ackerkratzdisteln oder Blacken dominant werden. Der Saum muss dann aufgehoben und die Fläche wieder in die Fruchtfolge integriert werden. Eine wiederholte, oberflächliche Bodenbearbeitung direkt nach dem Umbruch des Saums zerstört auflaufende Keimlinge. ●

NÄCHSTES DOSSIER

2007 haben Coop und Migros ihren Umsatz rekordmässig gesteigert. Wie geht es mit dem Detailhandel in der Schweiz weiter? Was passiert bei einer Öffnung des Lebensmittelmarktes? Antworten darauf finden Sie im nächsten Dossier. *mes*